

Kappadokien

Annäherung an den Steingarten – Zauber in Zentralanatolien (Türkei). 11.-18. März 2011

von Helmut Grosina

Zwischen den Hörnern des Stiers

„Den Stier bei den Hörnern packen“, ist geflügeltes Wort. Das Gebirge mit diesem Namen, nämlich *Taurus*, das aus dem Meer emporsteigt und in großem Bogen weiter östlich wieder ins Meer zurückkehrt, nährt ein Schwemmland, das mit drei Ernten im Jahr als das fruchtbarste Gebiet der Türkei gilt. Der Menschenschlag, vom Meer abgewandt, Nichtschwimmer und kaum interessiert an Fischen, lebte bäuerlich in bäuerlichen Dörfern. Es ist noch nicht lange her, dass das Ufer des Meeres zwischen den beiden Hörnern des *Stier-Gebirges* in großem Stil nutzbar gemacht wurde. Genutzt vom Massentourismus, der am stärksten aufstrebenden Industrie des Dienstleistungs-Zeitalters. Mit ungeheurer rasantem Wachstum ist, mit vielen Improvisationen gekittet, ein Hotelkomplex nach dem anderen entstanden, und dazu eine Infrastruktur, die in wenigen Jahren alles überrollt hat, was sonst vielleicht Jahrzehnte gebraucht hätte.

Um 09:20 Uhr hebt die 85 Tonnen schwere Boeing 737-900 mit 215 Sitzen im 42m langen Rumpf von Wien ab. Zweieinviertel Stunden ruhige Zeit über den gleißend-weißen Wattenbauschen. Ich frage mich, ob sich die gequälte Kreatur bei Tiertransporten in ihrem Käfig mehr oder weniger eingesperrt fühlt als ich auf meinem Marterstuhl, genannt Sitzplatz in der *Economyclass*. Das Ministerium für Kultur und Tourismus unterstützt das Vorhaben, dem abendländischen Gast viele der 14.783 antiken Kulturstätten (1.200 lokalisiert, 30 geöffnet) zu zeigen, was in der Hitze des Sommers nur schwer möglich ist, und außerdem soll auch die touristische Infrastruktur außerhalb der Badesaison genutzt werden. Den Menschentransport besorgt die eigene Fluglinie *Sky*, für die der Treibstoff steuerfrei, also um 80% billiger ist als üblich. Mit allen Besichtigungen und der Ergänzung zur Vollpension kostet die 8-Tage Reise rund 330, mit Einzelzimmer 420 Euro. Da haben die großen Reiseveranstalter kapitulieren müssen. Paten für dieses Konzept waren die USA. Und die Türken haben in gut zehn

Jahren nicht gekleckert, sie haben geklotzt – und tun es noch. Da explodieren Städte an der Küste von 70.000 auf eine Million Einwohner, 600.000 Betten, 300.000 Arbeitsplätze, und ein 600-Einwohner-Dorf hat plötzlich 120 Buschauffeur-Jobs.

Als sich das Mittelmeer in tiefem Blau zeigt und das Flugzeug nach einer Schleife über Häuserteppiche und Hochhausspitzen knapp über dem Boden zu schweben scheint, ist es dann so weit: Antalya, die Zweimillionen-Einwohner-Stadt empfängt uns in modernem Flughafen mit hellen, freundlichen Hallen. Draußen steht die endlose Phalanx der großen weißen Busse, eine Parade im Sonnenlicht. Einteilung in den Bus 24, der ab sofort nach dem Reiseleiter „Bus Sinan“ heißt, was sich bei Hoteltischen und Besichtigungen als „Gruppe Sinan“ wiederholt. Sinan spricht in gepflegtem Deutsch, ist historisch gebildet und lässt auf eine *wirkliche Bildungsreise* hoffen. Und diese Hoffnung wird nicht enttäuscht, beginnend gleich nach Abfahrt *unseres* Busses nach Perge.

Götter, Könige und das Römische Reich. Perge

Lange vor unserer Zeitrechnung kam einiges in Bewegung. Poseidon, der Gott des Meeres und der Erdbeben ließ Troja zerstören und in Santorin einen Vulkan ausbrechen. Das gab den Anstoß für eine Völkerwanderung auch in die Ebene von Antalya. Das Königreich, dessen Hauptstadt Pergamon war, reichte von Troja bis Alanya und wurde schließlich eine Provinz des Römischen Reiches. Die mächtigen hellenistischen Tortürme von Perge haben mich schon fasziniert, als ich 2004 zum ersten Mal hier war. Auch sie verloren ihre Funktion, als das Römische Reich keine Feinde mehr hatte und alles in der langen Friedenszeit, der *Pax Romana* mehr dem Prunk, den Festen und Spielen diente. 162 Feiertage im Jahr ließen die freien Römer immer mehr in Ekstasen fallen, während Heerscharen von Sklaven alle Arbeiten und Dienstleistungen verrichteten.

Zu Jahresbeginn – damals am 23. März – war es bis auf den Taurus hinauf sehr warm, die Flora „explodierte“ und auch das Blut der Römer *kochte*. Gegessen und getrunken wurde aus Spaß und Freude, Drogen wurden genommen zur spirituellen Erweiterung des Geistes und zur Teilhabe am Funken der göttlichen Na-

tur in der Sexualität. Religion und Theater verschmolzen. Zwölf große *Sportvereine* gab es für Wagenrennen und Gladiatorenkämpfe. Letztere, wohl gefütterte Kolosse, stachen chancenlose Delinquenten nieder, dass das Blut spritzte ...

Perge



Theater

Stadion

Thermen
Gymnasium

hellenist.
Torbauten
(3-gesch.)

Kommerz-
markt

Kunstmarkt

(Quelle: Internet)

Straße & Wandelgang zum Brunnenhaus
(Umleitung des Flusses Krestos)

Die Göttin Artemis sorgte für Fruchtbarkeit (Darstellung oft von christlicher Maria *abgelöst*) und des Bankwesens (Kreditkartensystem). Sicherheit durch Immobilien oder Menschenleben. Letz-

teres führte bei Nichtzahlung zur Versklavung. Der Sklaven – „Lohn“ lag bei 10% des Normallohns, was etwa dem Verhältnis von Entwicklungsländern zu Industrieländern heute entspricht. Die Goldschätze wurden übrigens vor dem Tempel der Artemis ausgestellt. In der Antike hatte Perge einen vor Piraten geschützten Hafen. Durch die Straße zum Brunnenhaus sind 7m lange Bassins aneinander gereiht, die ein ständiges Rauschen des Krestos einerseits und ein Überlaufen zur Kühlung der Straße ermöglichten (Klimatisierung einer Einkaufsstraße in der Antike). Apollonius von Perge errechnete die Zahl Pi gegenüber dem älteren Archimedes mit 3,141. Der Sophist Pythagoras veränderte die Rechtsprechung von der göttlichen (Gottesurteil) zur menschlichen. Die öffentliche Gerichtsverhandlung ließ den Applaus zu, und nicht zuletzt entschied dieser auch den *poetischen Wettbewerb* und damit den Urteilsspruch.

Am Abend sitze ich in der Hotellobby. Die Eindrücke von einem intensiven Nachmittag überschlagen sich im Rückblick. Die Vorbereitungen, sagte Sinan auf der Fahrt ins Hotel, die Zahl der Wintertouristen zu verdoppeln, laufen. Man spürt das Bemühen als ältestes Kulturland zu gelten. Als europäisches. Natürlich, denke ich, aber als Bewahrer, was nicht zu unterschätzen ist, denn die Träger der Kultur in Kleinasien, die Griechen zogen zu meist weg, vom unseligen Völkertausch 1923 ganz abgesehen. Viel Kulturgut wurde von den Mauren gerettet, die es über Nordafrika nach Spanien brachten ... Bisher, fällt mir in den Sinn, habe ich keine einzige Kopftuch- oder gar Schleierträgerin gesehen – fast alles ist *steril modern*. Doch als ich nach dem letzten Satz den Punkt setze, kommen gerade zwei Kopftuch – Mädchen an die Lobby – Bar ...

Manavgat, Fluss und Stadt

Auch am nächsten Tag neue Eindrücke und Erlebnisse, selbst bei einer Massen – Schifffahrt auf dem Manavgat, dem historischen *Melas*, durch die Stadt Manavgat, die in 17 Jahren von 600 auf 70.000 Einwohner gewachsen ist, und weiter hin zur Mündung in das Meer. Sandspaziergänge, hie das Meer, da der Fluss. Gegrillte Forelle und kühlender Fahrtwind in der gleißenden Sonne. Vorbei an Werften für den Nachbau historischer Schiffe, Blicke auf die intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen. Betriebe

man die Landwirtschaft industriell, könnte man 450 Millionen Menschen ernähren. Jedenfalls gehöre die Türkei zu den sieben nahrungsautarken Staaten der Welt. 73 Millionen Menschen leben in ihr, und die Zahl bewegt sich auf achtzig zu. 1923 waren es drei Millionen, 1970 37. Die Konzentration in den Städten verlaufe explosiv. Istanbul sei, so berichtet der 42jährige Sinan von seiner Vaterstadt, in den vergangenen zehn Jahren jährlich um eine Million Menschen gewachsen.

Mit dem Aufstau des Euphrat sei die Landwirtschaft im Osten verzehnfacht worden. Die Baumwollproduktion und die Textilindustrie haben zwar Probleme, aber gedeihlich entwickeln sich Sonnenblumen, Oliven, Getreide, Kartoffel, Zwiebel, Zuckerrüben, Haselnüsse (sogar 83% der Weltproduktion), Tee und am Mittelmeer Bananen. Das Klima der Türkei reiche von Tundra-Regionen bis zu tropischen Kulturen. Der höchste Berg ist der Ararat (5.000m) an der türkisch-armenischen Grenze. Taurus-, Ida- und Pontus-Gebirge trennen die Hochebene von den Küsten. 20% der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft.

Über den Taurus-Pass, 1.825m, auf die Hochebene

Von Manavgat hinauf in die Berge nach Anatolien. Bis nach Kappadokien werden es insgesamt 550km sein. Aber da ist noch Konya und es ist kalt im Hochland in 1.000m Seehöhe, Glatteis sei überall zu gewärtigen, weiter im Osten, wo die Hochebene auf 2.500m ansteige, stehe die Quecksilbersäule bei -30° . Kalt war es auch den nomadischen Seldschuken hier, die im 10. Jahrhundert von der Kasachischen Steppe her ihr Reich bis in die heutige Türkei ausgedehnt hatten. Sie strebten daher einen Platz am Mittelmeer an. Aber da war Alanya, gut geschützt und befestigt, so dass eine Eroberung kaum gelingen konnte. Wohl aber mit List und Tücke, der Burgherr ergab sich sogar kampfflos. Was war geschehen? Die Seldschuken banden des Nachts 800 Ziegen Fackeln und Öllampen an die Hörner und jagten sie über den Felsen, den kein Mensch überwinden konnte. Dass es Ziegen waren, erkannte der Burgherr offenbar nicht und ergab sich wohl ein wenig voreilig. Die Öllampen gewannen in den Erzählungen eine wundersame Bedeutung. Vielleicht auch als Aladins Wunderlampe. Die Karawanserei (Kervanserail), der Karawanhof, war nicht nur Handels-, Stapel- und Bankenplatz, wo

man sein Geld deponieren konnte, sondern auch Umschlagplatz von Nachrichten und Erzählungen wie in „Tausendundeine Nacht“.

Schrauben wir die Zeit noch ein paar tausend Jahre weiter zurück. Da gibt es ein Datum zum Urgetreide: 10.500 Jahre v.Chr. Der Mensch wird sesshaft. Ein anderes zur 1. städtischen „Metropole“ (Konya): 7.000 Jahre v.Chr. *(eine Art neolithischer Urkommunismus, alle Bürger gleich, 12m² pro Person, 2 Kinder bis 12 Jahre, Häuser wachsend und schrumpfend aneinander gebaut, Zugang über Dachluke; 1.500 Jahr ohne gewaltsamen Tod, Tanz-Kult zur Konfliktlösung, Häuser für Kranke und Alte; Durchschnittsalter 36 Jahre).*

200 Jahre n.Chr. Innerer Zerfall des Römischen Reiches, Hauptstadt wird nach Byzanz verlegt und Konstantinopel genannt. Apostel Paulus aus Tharsos wird für Christen führend, nützt Trotzbewegung gegen Römer; 380 n.Chr. Staatsreligion, Westrom endet 476. 10. Jahrhundert n.Chr. Mongolen; Völkerwanderung; Turka – Türk („Barbar“), Hirtenvolk (500.000, werden überrannt, 70.000 Krieger), Fürstentümer (Osmanen siegreich – gegen Byzanz, erobern Bursa, eigenes Reich, Männer heiraten Türkinnen). Osmanen erobern die halbe damalige Welt, kontrollieren den Handel. 1.054 erfolgt das Schisma, Ost- und Westkirche, griechische und lateinische Christen trennen sich. Osmanen führen die Thronfolge ein, Kinder wachsen im Harem auf, Militär wird Generälen überlassen, die Industrialisierung wird verschlafen, Kriege werden verloren, zahlen Kriegsschulden bis 1973. Seit 1923 Republik, tief greifende Reformen, im 2. Weltkrieg neutral, 21 Mio. Einwohner, 30% Nomaden. Industrie durch Spendenkapital.

Der schwierige Weg in die neuen Zeiten

Die Türkei tritt der NATO bei, Kalter Krieg, USA errichten Straßen gegen die „Rote Gefahr“. Grundstückwerden abgegrenzt, Hirten werden Mitte der 50er Jahre an den Rand gedrängt, Wälder werden gerodet, Monokulturen verwüsten das Land. In den 80er Jahren extreme Erosion. Staatswirtschaft wird durch ausländisches Kapital abgelöst. 70% der Dörfer hatten keinen Stromanschluss, 90% kein Telefon, ein Drittel der Menschen verfügte über 70% des Landes, zwei Drittel über die restlichen 30%.

In den 50er Jahren begannen sich die alten Nomadenkulturen aufzulösen und in Kleinbauern-Kulturen zu verwandeln. Der statistische Durchschnitt eines Stammes betrug 62 Personen. Mehrere Stämme bildeten einen Clan, im Schnitt 600 Personen, ein Dorf. Die Geburten meldete der Clan- beziehungsweise der Dorfälteste mit einer Art *taktischem Geburtsjahr*. Als Tag und Monat wird zumeist der 1. Jänner angegeben. Durch die Altersmanipulation wird nach 5 Jahren Grund- und 3 Jahren Berufsschule die Zeit bis zur Einberufung zum Militär mit 18 Jahren überbrückt. Die Dienstzeit von 18 Monaten wurde zwar auf 15 gekürzt, aber die Funktion als Service für die ländliche Bevölkerung blieb. Lehrer und Ärzte gehen nicht gerne in die einsamen Dörfer der Hochebene, also lässt man sie vorher die Ausbildung abschließen und schickt sie dann im Rahmen des Militärdienstes dorthin. *Unser Sinan* habe zum Beispiel als Gendarm die Dorfbewohner instruiert, ihnen bei Schriftstücken geholfen und sie, wenn Not am Mann war, unterstützt. Die Mädchen heirateten mit *realen* 13-14 Jahren, die Männer nach dem Militärdienst beziehungsweise mit 16-17. Von 16 Geburten verblieben statistisch 12. Das Stammeszelt beziehungsweise die Moschee bildet den Mittelpunkt.

Die Wirtschaftswunder-Länder warben nach dem Wiederaufbau seit den 60er Jahren billige Arbeitskräfte an. Es waren nicht die städtischen, ausgebildeten Türken, es waren die ehemaligen Hirten, die aus Not kamen und nichts als ihre nomadische Kultur kannten. Da ging (und geht) der Souverän im Großstadtdschungel voraus, als ob sein Stamm auf dem Weg zu einem neuen Weideplatz wäre. Dort war er das Gesetz und die Rollen waren hart abgegrenzt, hergeleitet vom Jagen, Schützen, Spurelesen. Der Mann, der Kinder betreut, verliert sein Ansehen und wird ausgelacht. Der Stammes – Älteste, der nichts zu tun hatte, ging allen auf die Nerven und musste ins Kaffeehaus geschickt werden, um sein Ansehen zu wahren. Die überbelastete Frau darf ihre Situation nicht beklagen, sie zeigt sie durch die Wahl und Knüpfung des Kopftuches. So erfahren Eingeweihte ihre Probleme, ob der Mann fremdgeht, ob sie verzweifelt ist ...

In der Mitte Anatoliens: Konya wird Millionenstadt

Die Landschaft ist oft auch mit groben Steinen übersät in den weit ausgedehnten braunen und grauen Ebenen und auf den

sanften Wellen und Hügeln, immer im Süden begleitet von hoch aufragenden, weiß glitzernden schroffen Spitzen und Flanken des Taurus. Weit vor dem Zentrum der Stadt Konya sind unzählige neue Betriebsanlagen zu sehen und ebenso viele im Bau. Unglaublich die Dimensionen des *Industriet Teppichs der besonderen Art*. Mit 47.000km² (andere Angabe: 38.000km²) ist Konya die größte Provinz der Türkei. Die gleichnamige Hauptstadt, das griechische Konion, wächst rasant auf eine Million Einwohner zu. Die Stadt ist eine einzige Baustelle. Die Verkehrsinfrastruktur ist perfekt und in vielen Fällen kreuzungsfrei ausgebaut.

Trotz der Entwicklung der Stadt ist sie konservativ. In der Türkei ist zwar der Sonntag der freie Tag, in Konya aber schließen die Geschäfte auch nach dem Freitagsgebet. Und nur in zwei Lokalen wird auch Alkohol ausgeschenkt. Jedoch der Alkoholgenuss ist pro Kopf in Konya am höchsten ... Der Koran erkennt den Körper wie einen Tempel, der gesund zu erhalten ist und unter Selbstkontrolle bestehen soll, auch, um Zwietracht zu vermeiden. Daraus muss man nicht ein absolutes Alkoholverbot ableiten. Anders beim Schweinefleisch, das eben in Wüstengebieten, und in solchen ist auch der Islam entstanden, rasch verdirbt. Die Sultan Selim-Moschee ist ein Werk von Mimar Sinan, dessen Schüler die berühmte alte Brücke von Mostar gebaut hat.

Die Sufi-Philosophie fußt auf *unmittelbaren Gotteserfahrungen der Mystiker*. Man kann sie als religiöse Philosophie bezeichnen, ihr Wesenskern ist die Vorstellung von der Einheit alles Seienden, das sich in allem, was es in der Welt gibt, manifestiert und sich gleichzeitig dahinter verbirgt. Der Sufismus bildete sich schon im Altertum heraus, es gab Einflüsse der griechischen Philosophie.



Quelle: Internet

Im Mittelalter haben sich die orientalischen Mystiker (Sufis oder Derwische) am Koran orientiert, standen aber oft im Gegensatz zur herrschenden islamischen Lehre. Wir besuchen das ehemalige Kloster, die Grabstätte von Mevlana und erleben an einem Abend (in Kappadokien) auch den Tanz der Derwische.

Fahrt durch die brettebene Steppe. Die Zedernwälder der Antike sind schon früh verschwunden, denn Schiffsbau und Steinmetze hatten Hunger nach Holz, Pharmazie und Kosmetik hatten Durst nach Zedernöl. Die Landschaft musste bereits die zweite Phase der Erosion *erleiden*. Mit 670t je km² beträgt der Abtrag das Siebenfache im Vergleich zur österreichischen Landschaft. Erst vor dreißig Jahren versuchte man eine Änderung, aber es dauerte noch zwei Jahrzehnte, bis Maßnahmen wie Aufforstungen (durch Stiftungen) gesetzt wurden.

Eine Doline hinter einer Krawanserei, etwa 30 bis 40m im Durchmesser, versetzt uns in Staunen. Hier ist Wasser, nur ein paar Meter unter dem Niveau, aber 135m tief. Die Kalkstein-Deckschicht sei von unten her ausgewaschen worden und eingebrochen. Die Türkei verfüge tatsächlich über große Trinkwasserreserven und beliefere bereits Zypern, Malta und Israel. Eine Pipeline sowie das norwegische Schwimmballonsystem seien in Planung. Wasser sei immer schon heilig gewesen, habe zu Stadtgründungen geführt, zu großen Aquädukten und prachtvollen Brunnenbauten. Bald könnten sogar Kriege um Trinkwasser und nicht mehr um Öl geführt werden.

Zauberwelt – Kappadokien. Staunen ohne Ende

Vor ihren Verfolgern geschützt und von den Einheimischen kaum gesichtet, fanden Vertriebene in den skurrilen Felsgebilden Unterschlupf, wo sie nur über Strickleitern zu erreichen waren. Die Einheimischen sahen nicht eine Zauberwelt an Formen, wie sie heute bewundert werden, sondern mieden das verwunschene Stück Land. Die Anhänger des Jesus aus Nazareth gehörten zu den Verfolgten, die sich hier als „Christen“ unbehelligt organisieren konnten. Das Abendland kennt ihre Geschichte: sie zogen nach Rom, verbündeten sich unter anderem mit den Sklaven und ihre Lehre wurde 380 n. Chr. zur Staatsreligion. Vom 9. Jahrhundert an wurden circa 30, größtenteils mit byzantinischen Fresken

ausgemalte Kirchen aus dem Tuffgestein gemeißelt und gegraben. Die bekannten haben zum Teil recht kuriose Namen: Dunkle Kirche, Spangen oder Schnallen Kirche, Versteckte Kirche, Apfel Kirche, Sandalen Kirche, Schlangen Kirche ...



Schnallen Kirche

Die aus heutiger Sicht märchenhafte Landschaft wird seit 30 Millionen Jahren geschaffen. Gepresste Asche von Vulkanausbrüchen, besonders vom nahen und daher allgegenwärtig sichtbaren, 4.000m hohen Erciyes Dagi, dem antiken Agaios, verfestigte sich zu leicht erodierendem Tuffgestein. Mächtige Urflüsse wuschen das leichte Material aus und ließen das festere, teilweise aus Lava gebildete stehen. Der Wind leistete die Feinarbeit, und schließlich stehen heute skurrile, über Jahrhunderte von Menschen genutzte Formen in den Tälern, Senken und an den Schluchten. Das bedeutende Göreme – Tal gilt als Freilichtmuseum und wurde Weltkulturerbe der UNESCO.

In dem Gebiet wird aber auch bevorzugt Obst und Gemüse angebaut. Ortahisar gilt als Zentrum des Handels. Die Fußballfeld großen Höhlen im Tuffgestein mit ganzjährig gleichmäßiger Temperatur um 7°C garantieren gute Haltbarkeit. So waren die griechischen Reeder im nahen Sinasos (bis 1923 von Griechen bewohnt) vertreten, um rechtzeitig Abschlüsse zu machen.

Um das 300 km² große Gebiet von Kappadokien und die bizarren Felsformationen in seinen schönsten Teilen zu sehen und fotografieren zu können, müsste man darüber schweben können. Und das kann man auch, am besten mit einem Heißluftballon. Das ist ein unvergessliches Erlebnis, das zu beschreiben meine Möglichkeiten überschreitet. Einen Hauch davon geben die

Fotos im Album *Kappadokien* der Bildergalerie wieder, die über diese Website zu erreichen ist. Es ist ein Erlebnis des Schauens und Staunens über die wunderbaren Schöpfungen der Natur, die der Anlass für diese Reise sind und die Erfüllung einer schon lange währenden Sehnsucht.

* * *

Rückkehr an das Mittelmeer

Wieder die endlose Weite der Steppe Anatoliens. Wir erfahren, dass das Land in 67 Provinzen eingeteilt wurde, nummeriert nach alphabetischer Reihe. Ihre Zahl sei schon auf 81 erhöht worden, 100 Provinzen würden angestrebt. Die Landwirtschaft bestehe aus Kleinbauern mit 30% Rinder, davon 1% Wasserbüffel, und 70% Schafe und Ziegen (Angoraziegen dürften Ankara den Namen gegeben haben). Die Dörfer seien autark. Um etwas Gewinn zu erreichen, sei jahrelanges Sparen angesagt. Ein Nomadenstamm umfasste statistisch durchschnittlich 62 Personen mit 20 Zelten und rund 150 Teppichen 80x140cm, in Doppelknoten geknüpft. Die Strukturen blieben, gegen die grassierende Landflucht seien Programme wie das Knüpfen von Teppichen daheim gegen zwar geringe Bezahlung, aber eine Krankenversicherung für die ganze Familie, ins Leben gerufen worden. Die Arbeiten werden von Unternehmen betreut und gesteuert.

Der Mindestlohn (gesetzlich derzeit 340€) werde bis 80€ in Naturalien (Schmuck) abgestattet, denn die Inflation bewege sich um 10-15%. Schmuck hat nicht nur traditionell hohe Bedeutung, sondern war in den vergangenen Jahren, da die Inflation von 80 bis 150% betrug, die einzige Möglichkeit, materielle Werte zu bewahren. So auch bei Hochzeitsgeschenken. Die Gold- und Metallschmiede sind zumeist Armenier. Sie sind eine der 36 in der Türkei anerkannten Ethnien.

In der Hochebene wachsen – wie beispielsweise in Konya entlang der Straße – massenhaft die Gewerbe- und Industrie – Betriebsstätten aus der Steppe. In Aksaray ist vor 15 Jahren eine Mercedes Benz LKW-Fabrik errichtet worden, die als effizienteste der drei Standorte des Konzerns gilt. Zusammen mit den Zulieferbetrieben bewirkte sie eine Stadtentwicklung, die Aksaray als Provinzhauptstadt in Nachbarschaft von Konya bestätigt.

Unter der Hochebene gibt es nicht nur Wasservorräte, sondern auch 500 vermutete unterirdische, als *Städte* bezeichnete Siedlungen. In Saratli steigen wir – bequemer als seinerzeit durch die Boden-Decken-Luke aus einem Stall – in die engen niedrigen Gänge ein und zwingen uns durch Durchlässe, vor denen oft eine Stolperfalle angebracht wurde. Wir Heutige können sie sehen, denn man hat Glühbirnen installiert. Nützlich waren diese Unterwelten in der Zeit der Christenverfolgung und in den Unruhen durch die Araber im 7. Jahrhundert. Die Belüftung ist erforscht, das Abwassersystem ist noch ein Rätsel.

Irgendwann nähern wir uns wieder dem Taurus. Mir fällt plötzlich ein Bild auf, das aus Österreich der 50er Jahre stammen könnte. Im glitzernden Sonnenschein ein schneebedeckter Bergkoloss, zart gemalt, davor eine Hochspannungsleitung, deren Masten wie feine Zeichenstriche sorgfältig komponiert und im Verein mit der Bergflanke geradezu *lieblich* erscheinen. In diesem Augenblick habe den Fotoapparat nicht an der Hand, im nächsten ist es zu spät. Wer denkt auch, dass so eine Szene *schön* sein kann. Vielleicht auch nur wegen der *Alpen-Nostalgie* ...

Abschied von Antalya, Abschied von der Türkei

Antalya ist wie ein Bienenstock, 2 Millionen Menschen scheinen ständig in Bewegung. Der neue Basar ist eine Enttäuschung, mir kommt vor, der Naschmarkt in Wien ist charmanter und orientalischer. Diese langen Fluchten von Jacken, Pullover, Hosen und T-Shirts, mit einem Wort: die Fetzentandler verdecken alles. Die Altstadt ist der Gastronomie und Hotellerie vorbehalten. Ein Torturm fehlt, der zweite ist der Uhrturm. Auf sie blickt man vom Platz der Republik, im Schatten von *Mustafa Kemal*, dem Vater der Türken, *Atatürk*. Und draußen liegt das Niveau auf 36m über dem Meer, wo ein Fluss hinunter fällt.

Entlang der Küste zieht sich die vierspürige Straße endlos lang dahin. Zumeist ist der Mittelstreifen breit und hat Doppelreihen von Palmen. Teilweise dazwischen auch einen betonierte Wasserlauf mit Stegen für querende Fußgeher. Teilweise Hecken. Viele Kreuzungen sind unterführt. Der Straßenraum ist weitgehend von sieben- bis zehngeschossigen Häusern und Hausblö-

cken, mit Geschäften und Büros im Erdgeschoß, gesäumt. Das lässt Stil und Charakter der Stadt erkennen, wohingegen die höheren und dichterem Blöcke dahinter schon auch beängstigend wirken. Aber zunächst sind Auswanderer aus der Hochebene in die Städte gezogen, haben sich am Rand niedergelassen, illegal gebaut, den Strom illegal angezapft und gehofft, dass es ihnen irgendwann besser geht. Die Städte wachsen rasant, werden größer und größer, die Menschen werden immer qualifizierter. Und so dreht sich das Karussell der Entwicklung immer schneller. Die Städte explodieren.

* * *

Ali war nach Deutschland ausgewandert, hat viel gearbeitet und die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. Als er stirbt, wird sein Leben an der Himmelstür überprüft. Er muss drei Jahre in die Hölle. Vor die Wahl gestellt, in die deutsche oder die türkische Hölle zu gehen, fragt er nach dem Unterschied. In der deutschen müsse er täglich einen Teller Mist essen, in der türkischen Hölle einen Eimer. Er entscheidet sich für die deutsche.

Nach Verbüßung seiner Strafe trifft er seinen alten Freund Mustafa, der in der Türkei gelebt hat. Auch Mustafa erhielt die gleiche Strafe, aber er ging in die türkische Hölle. „Ich verstehe auch, dass du ausgewandert bist und dass du für das bessere Fortkommen die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hast, aber wieso wolltest du selbst als Toter noch deutschen Mist essen?“, fragt Mustafa. Ali: „Wie könnte ich täglich einen ganzen Eimer Mist schlucken?“ „Ja, weißt du, Ali“, beginnt Mustafa, „am ersten Tag war da kein Löffel, am zweiten gab es keinen Kübel und am dritten Tag kam kein Mist. Und so ging das immer weiter“.

Quelle: Sinan Balim